

TEXT RAUM

BEILAGE

AUSGABE 40 | APRIL 2014

30 JAHRE ÄSTHETISCH-KULTURELLE BILDUNG AM BURCKHARDTHAUS

Vor seiner Integration in die Berliner Bundesakademie für Kirche und Diakonie war das Burckhardthaus ein „Evangelisches Institut für Jugend-, Kultur- und Sozialarbeit e.V.“. Der Name geht zurück auf die Bildungsstätte eines Evangelischen Verbandes für die weibliche Jugend in Berlin-Dahlem, der in der Weimarer Republik nach dem CVJM der zweitgrößte Jugendverband Deutschlands war. Dort wurden u. a. Reisesekretärinnen für die Jugendarbeit, Gemeindegliederinnen, Pfarrbräute aus- oder weitergebildet. Dies geschah vernetzt mit dem weltweiten YWCA, dem christlichen Verband junger Frauen.

Nach der deutschen Teilung gab es dann zwei Institutionen unter diesem Namen in Gelnhausen und Potsdam. Beide hatten Anteil an der Entwicklung der Bibliodramabewegung. Christoph Riemer hat bis 2013 den dortigen Arbeitsbereich ästhetisch-kulturelle Bildung entwickelt und geprägt. Ihm verdankt die Bibliodramabewegung Ausbildungskurse und wichtige Anregungen in Kongressen und Workshops.

Christoph Riemer hat während des Kirchentages 2013 in Hamburg zu zwei spirituellen Garküchen zum Thema „Kursarchiv – 30 Jahre ästhetisch-kulturelle Bildung im Burckhardthaus“ in sein Atelier eingeladen. Die Besucher hatten dabei Gelegenheit, ihre Spuren in den Dokumentationen zu suchen oder sich einfach dem reichen Material aus den verschiedenen Jahren zu überlassen. Die Fotos sind dabei entstanden, die Rechte liegen bei Olympia Sprenger Hamburg.

Wenn der Deutsche Bibliodrama-Tag 2015 sich mit dem Thema „Bibliodrama und Kirche“ beschäftigen wird, wäre es gut, sich daran zu erinnern, dass die deutsche Bibliodrama-Bewegung im evangelischen Bereich ihre wichtigen Impulse und institutionellen Rückhalte nicht aus den kirchlichen Kerninstitutionen erhielt, sondern im Fall des Burckhardthauses und Josephtales aus der Jugendarbeit sowie aus den Evangelischen Akademien (Bad Seegeberg) oder der Diakonie (Bethel).



Wolfgang Wesenberg
Erinnerungen an einen Bildungsort

Elsa Natalie Warns
"Nicht die Welt ist – sondern die Welt geschieht"

Benedikt Sturzenhecker
Playing Arts am Burckhardthaus Gelnhausen

Annegret Zander
Playing Arts - Die Spirituelle Garküche

Gerhard Marcel Martin
Riemer 65. 8 ½ Zeilen aus einer nicht gehaltenen Laudatio zu Christoph Riemers 65. Geburtstag

Ute Knie
"Jeder Mensch ist des Tages einmal ein Prophet."

Alle Fotos Olympia Sprenger Hamburg

Wolfgang Wesenberg, Berlin

ERINNERUNGEN AN EINEN BILDUNGSORT

Jede und jeder verdankt den Kursen aus dem Bereich der ästhetisch-kulturellen Bildung am Burckhardthaus sicherlich Unterschiedliches. Schon dieses Wort, was mir eine Verbindung und Steigerung der Worte „MUSisch-KULTurelle-Bildung“ (MuKuBi) und „Geschmacksbildung“ zu sein schien, signalisierte mir einen spezifischen Ansatz, hineinreichend sowohl in die Jugendarbeit als auch in die zeitgenössische Kunst. Die Arbeit Christoph Riemers hat für mich Grenzen durchlässig zu machen versucht: die zwischen Kirche und Kunst, die zwischen Bildungsfreistellung und Spiel und sicherlich noch andere. Daraus ergaben sich Inspirationen und auch aus dem „Beten mit den Füßen“ zur Musik von „very last hemdshop“, nicht nur aus der Begegnung mit der eigenen Biografie.

Die Grenzüberschreitung bedeutete auch die Inanspruchnahme und Erschließung anderer Räume wie des Gärtnerhauses, des Kellers und leerer Etagen in der „Weißen Villa“, Godebertuskapelle und Synagoge, Marktplatz und Marienkirche bis hin zum Internet. Die Garküche als Bildungsort, die offene Materialkammer im Tagungshaus nicht zu vergessen. Das schlägt die Brücke zum Thema dieses Heftes. Christoph Riemer hat der ästhetisch-kulturellen Bildung einen Raum nicht nur erobert, sondern auch gestaltet. Und dies in einem evangelischen Bildungshaus, das sich zuerst der beruflichen Bildung und Beratung verpflichtet fühlte, aber wusste, dass eine Reduktion auf das direkt Verwertbare letztlich nicht in der eigenen evangelischen Tradition läge. So kam etwas zu Stande wie ein pädagogischer Freiraum oder eine temporäre autonome Zone mit Reizklima und Risikofreude.

Ein paar Impressionen müssen an dieser Stelle genannt werden. Wir luden Engel ein, ließen uns anstiften, Balladen aufzusagen und Tischreden zu halten, frottierten unsere Gesichter und verließen so nebenbei die Zentralperspektive, verwandelten Worte in Linien und Linien in Bewegungen, tauschten unsere Kleider, „das Leben anziehen wie ein Ballkleid“, knitterten und übermalten. Wir erlebten eine Leichtigkeit, die mit hohem persönlichem Einsatz vorbereitet war.

Was mich besonders gewann, waren raffinierte Eröffnungen von Veranstaltungen und Moderationen – und auch Worte zum Abschied. Wie beispielsweise bei einem der sich wiederholenden Abschiede in der Weißen Villa am Abend an der Feuerschale, in der gleichsam eine Geschichte aufging, auf einmal die Stimme: „Danke, für das was war. Danke für das, was kommt.“



Dr. Wolfgang Wesenberg, Pfr. und Erwachsenenbildner, Lehrbibliodramaleiter (GfB). In den 80er Jahren Dozent für Jugendarbeit und Gemeindepädagogik am Burckhardthaus Potsdam. Wolfgang.Wesenberg@Bibliodrama-Gesellschaft.de



Else Natalie Warns, Berlin

„NICHT DIE WELT IST – SONDERN DIE WELT GESCHIEHT“ (FRIEDRICH CRAMER)

Eine philosophische Hommage an Christoph Riemer und die ästhetisch-kulturelle Bildung am Burckhardthaus

In diesen Tagen fiel mir das kleine Buch von Friedrich Cramer „Gratwanderungen – Das Chaos der Künste und die Ordnung der Zeit“ in die Hand, in dem der Verfasser das statisch-funktionale Weltbild der Newtonschen Physik und das Bild einer irreversibel evolvierenden Welt einander gegenüber stellt und daraus eine neue Ästhetik ableitet. Ganz kurz (und natürlich ungenügend) zusammengefasst: Er definiert Zeit zweimal: Tr, reversible Zeit, beschreibt zyklische Zeitabläufe, Ti beschreibt irreversible Zeitabläufe, also eine unumkehrbare Entwicklung von einem Zustand zum nächsten. Beides gibt es gleichzeitig in der Natur. Und wo diese sich überschneiden, geschieht ein „Zeitsprung“, entsteht Chaos. Und nur so wird etwas Neues geboren. Er weist das an verschiedenen Phänomenen nach. Am eindrücklichsten ist das Bild des Baumes, das im Flussdelta, in der Verästelung des Blitzes, im Aufbau von Verzweigungen im Nervensystem, in Blütenständen, in der fraktalen Geometrie usw. usw. auftaucht. Es gibt keine einzige solche Gestalt, die einer Gestalt der gleichen Art (z. B. Bäume) gleicht, weil die Zahl der möglichen Teilungen oder Nichtteilungen der Äste in die verschiedenen möglichen Richtungen unendlich ist. Diese Gestalten sind deshalb nie ganz symmetrisch, aber sie sind in etwa im Verhältnis wie die Maße im Goldenen Schnitt aufgebaut, und deshalb sind sie SCHÖN.

„Struktur heißt Zyklizität. Zusammenbruch einer Struktur ist dementsprechend das Herausspringen aus dem Zyklus, der chaotische Durchgang durch einen seltsamen Attraktor.“ (Bezeichnung für den Endzustand eines dynamischen Systems bei Ablaufen eines evolutionären Prozesses, z. B. der Endpunkt bei der Bewegung eines Pendels.)

„Der diskontinuierliche Übergang durch Chaoszonen ist auch der Mechanismus, nach dem das Schöne entsteht.“

Mir sind sofort meine irritierenden Erfahrungen in den Sommerateliers bei Christoph Riemer eingefallen. Ein Beispiel: Nach dem Tod meines Mannes sollte ich mich dem „Geschmack des Glücks“ stellen, so das Thema für den 10-tägigen Durchlauf, in welchem man seine eigene Spur finden und eine ästhetische Gestaltung entwickeln konnte. Mir kamen die Tränen. „Überlass dich der Atmosphäre der Gruppe“, hieß es, „Lass den Zufall regieren“. Trostlos und ratlos stand ich über ein großes Blatt gebeugt, schloss die Augen und versuchte mit je einer Kreide in den Händen das, was ich um mich herum wahrnahm, mit spontanen ununterbrochenen Linien sozusagen zu stenographieren. Es entstand so etwas wie ein Schnittmusterbogen, in dem ich unzählige Ausschnitte in abstrakten Formen ausmachte. Trotzig sagte ich zu mir: So, das ist nun mein Formenkatalog für diesmal.

Es gab für mich in dem Moment keine Kontinuität für meine Gefühle. Ich fühlte nur Chaos. Aber indem ich mich einließ auf diesen Abbruch der Trauer und relativ gefühllos versuchte, einige Formen aus dem Schnittmuster heraus zu zeichnen, gab es plötzlich einen kreativen Impuls. Ich habe vieles angestellt mit den herausgeholtten Formen: Eine Säule bis zur Decke damit beklebt, eine Reihe abstrakter blauer Engel entwickelt, und schließlich am Ende vier Formen ausgewählt, die sehr abstrakt menschliche Gestalten in verschiedenen Tanz-Bewegungen repräsentieren konnten. Die schnitt ich aus Pappe aus. Während des abendlichen wortlosen Agierens damit im sogenannten Performance-Park fingen die anderen Teilnehmenden an, die Figuren in verschiedenen Stellungen übereinander zu legen, was eindeutig sexuelle Szenen ergab. Eigentlich war mir das unangenehm, weil ich darauf nicht hinaus wollte, jedenfalls nicht bewusst. Es entstand eine Reihe von graphischen Blättern mit immer je zwei übereinander kopierten Figuren für die Ausstellung am Ende des Sommer-Ateliers.

Als gebeten wurde, einen Text dazu zu schreiben, wurde mir plötzlich klar, dass ich damit unbewusst einem unterdrückten Schmerz über die fehlende körperliche Vereinigung während der letzten Jahre der 17-jährigen Pflege meines an Demenz erkrankten Mannes Ausdruck verliehen hatte. Etwas Schönes war entstanden aus dem Chaos, an einer Bruchstelle, in der Diskontinuität der Zeit von Vergangenheit und Gegenwart, was mir den Weg in die Zukunft mit der Überwindung der Trauer eröffnete. Und das verdanke ich dem chaotischen charismatischen und dabei ganz klaren Christoph Riemer.

Überflüssig zu schreiben, dass die vielen ähnlichen Erfahrungen mit Christoph während der Zeit der gemeinsamen Entwicklung des Bibliodramas unseren ästhetischen Ansatz vertieft hat im Sinne der Verknüpfung des Eigenen, der Biografie mit einem Bibeltext mithilfe künstlerischer Prozesse. Wenn es im Bibliodrama bei der Entschlüsselung des Bibeltextes für die Einzelnen und/oder für die ganze Gruppe zu solch einem Übersprung zwischen uraltem Text und vergangenem und bis in die Gegenwart währenden Lebens kommt, schreiben wir das dem Wirken des Heiligen Geistes zu oder sagen: „Der Text hat sich selbst inszeniert.“ Es sind diese Augenblicke, die wir nicht selbst in der Hand haben.

.... der Augenblick des Entstehens von Neuem, der ekstatische Augenblick des Heraus-Gestelltseins aus dem starren Raum-Zeit-Gefängnis. Das ist der Schnittpunkt zwischen der Ordnung der Zeit und dem Chaos der Künste.“ Friedrich Cramer, *Gratwanderungen, Das Chaos der Künste und die Ordnung der Zeit*, Bibliothek Suhrkamp 1995.



Natalie Warns, Theaterpädagogin, Redaktionsmitglied im TEXT RAUM, Autorin, Lehrbibliodramaleiterin (GfB), Ehrenvorsitzende der Gesellschaft für Bibliodrama e. V.

ENWarns@t-online.de



Benedikt Sturzenhecker, Hamburg

PLAYING ARTS AM BURCKHARDTHAUS GELNHAUSEN

Das Credo kultureller und ästhetischer Bildung in Bildungsstätten, Kunstschulen, Gemeinden und Jugendarbeit lautet: Durch unsere Arbeit befähigen wir die Teilnehmenden zu einer differenzierteren Wahrnehmung und zu einem selbstbestimmten kreativen Ausdruck. Dieser „Talk“ wird jedoch mit einer ganz anderen, ja gegenteiligen „Action“ verbunden. Die Praxis war und ist geprägt von pädagogischer Besserwisserei. Vorgegebene Themen und Mittel, Übungen und Anleitungen, dominante Geschmacksansprüche und Belehrungen sind immer noch typisch für die Inszenierungen kultureller Bildung.

Dieser Widerspruch von Kreativitätsideologie und autoritären Vorgaben ließ sich durchaus Ende der 1980er Jahre selbst in der Bildungspraxis von Christoph Riemer als Leiter des Bereiches kulturelle Bildung am Burckhardthaus Gelnhausen wiederfinden. In seine Angebote von Maskenspiel, Bibliodrama und Spielpädagogik drangen immer mehr (die in seinem persönlichen ästhetischen Bildungsprozess wichtiger werdenden) Qualitätsansprüche bildender Kunst der Moderne ein. Vielleicht kombinierte sich gar ein pädagogischer Missionseifer mit dem avantgardistisch-absoluten Geltungsanspruch der modernen Kunst – eine im damaligen Zeitgeist verbreitete Mischung. Doch Riemers Haltung kritischer Selbstreflexion und eigener Weiterentwicklung ließ ihn zunehmend unzufrieden werden mit der eigenen Rolle als Belehrender und auch erkennen, dass die Teilnehmenden doch solche Unterweisung gar nicht bemüht und dankend aufnahmen. Sukzessive führten diese Reflexionen und erste Experimente dazu, die eigenen pädagogischen geschmacklichen Vorgaben und gestalterischen Ansprüche

zurückzunehmen und stattdessen den Teilnehmenden Settings anzubieten, in denen diese ihre eigenen ästhetischen Spuren zunehmend entdecken und entfalten konnten. Das wurde später dann als Playing Arts bezeichnet.

Christoph Riemer wandelte das Burckhardthaus von einem Ort kultureller Fremdbildung zu einem ästhetischer Selbstbildung. Seine Playing Arts-Angebote am Burckhardthaus erzeugten ästhetisch-kulturelle Settings als Frei-Räume, in denen selbstbestimmte Gestaltungs-Erfahrungen möglich wurden, ohne dass diese angeleitet oder bewertet wurden. Christoph Riemer schafft weiterhin ein „Reizklima“, das zum eigenständigen ästhetischen Ausdruck auffordert und ermutigt, nicht nur in Sondersituationen in Bildungsstätten, sondern auch als Praxis von Lebenskunst im eigenen Alltag.



Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker, Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg.

benedikt.sturzenhecker@uni-hamburg.de



Annegret Zander, Hanau

PLAYING ARTS - DIE SPIRITUELLE GARKÜCHE

„Nicht viel Wissen sättigt die Seele, sondern das Kosten und Verspüren der Dinge.“ Ignatius von Loyola

Garküchen, das sind Kochstellen auf Rädern in den Straßen Bangkoks. Jede anders, umfangreicher oder minimalistischer, aber alle bunt und lebendig und weithin duftend. Was hier angeboten wird, auf kleinstem Raum, unter einfachsten Bedingungen, ist die ganze Geschmacksvielfalt zwischen Gewohntem und Gewagtem. Man geht umher und wählt. Die seelenwärmende Suppe steht neben frittierten Insekten. Im Rahmen von Playing Arts spielt dieses Bild und Erleben seit vielen Jahren eine zunehmend wichtige Rolle. Christoph Riemer prägte den Begriff und das Konzept der Spirituellen Garküche.

Das Zubereiten und Kosten von Geschmacksproben ist eine wesentliche Ebene. In thematischen Bezügen wird elementar gekostet. Süß, sauer, salzig, bitter, scharf trifft auf individuelle Resonanzen im gemeinsamen Schmecken, wenn Apfelschnitzel in 10 verschiedene Zucker gestippt werden: roter, schwarzer, grüner und langer Pfeffer, Chili, Zitrone, Kardamom wurden einzeln beigemischt. Wie schmeckt das? Die Kategorie „gut/schlecht“ ist hier hinfällig. Es geht ins Detail, eine Schulung der Wahrnehmung auf basaler Ebene, die mitunter ans Eingemachte geht, wenn eine Gruppe mit dem Koch Thorsten Gillert ein ganzes Lamm bearbeitet, nicht ohne biblische Bezüge herzustellen. Die Spirituellen Garküchen von Playing Arts ziehen weitere Ebenen ein. Christoph Riemer nennt dies transmedial. An mehreren Stellen im Raum laufen Filmzitate, Musiken, Fotoprojektionen, Buchpräsentationen, Textenspielen, Bibelzitate in vielerlei Gestalt, performative Handlungen gleichzeitig. Sie alle beziehen sich auf das gewählte Thema oder einen Text. Gemeinsam mit Gerüchen und Geschmäckern bilden sie ein Erlebnissfeld, in dem sich neue Bezüge in jedem Kopf und Körper anders herstellen. Je nach eigenem biografischen Bezug und Interesse entdecken die Teilnehmenden Inspirierendes, Berührendes.



Zusammen zu kochen, zu schmecken und zu essen vor einem vielfältigen ästhetischen Anregungskontext ist ein intensives Erlebnis von Gemeinsamkeit und gleichzeitiger Öffnung des Horizontes. Spiritualität wird „frei“ als Überschuss der Gemeinschaft und in individuellen Antworten auf die (Glücks-) Zufälle des Zusammenspiels im Spielfeld der Garküche. Im tiefsten Sinne wird ein „schmecket und sehet“ erlebbar und führt auf neue Wege.

„Spirituelle Garküche“ ist 2014 Schwerpunktthema der Angebote von Playing Arts (www.playing-arts.de)

16.-18. Mai 2014: Spirituelle Garküche als gemeinsamer Bildungsraum
06.-09. Juni 2014: Playing Arts als spirituelle Garküche: „Fliegender Teppich“
18.-21. Sept. 2014: Playing Arts - auf den Geschmack kommen
Spirituelle Garküche als gemeinsamer Bildungsraum
07.-09. Nov. 2014: Playing Arts - Die Endlichkeit im Kochtopf
Spirituelle Garküche: Vergänglichkeit und Wandlung



Annegret Zander, Pfarrerin, Playing Artist mit dem Schwerpunkt Performance, Mixed Media. Fachreferentin in der Fachstelle Zweite Lebenshälfte der EKKW, Hanau
www.fachstelle-zweite-lebenshaelfte.de
Annegret.Zander@ekkw.de

Gerhard Marcel Martin, Marburg

RIEMER 65

8½ Zeilen aus einer nicht gehaltenen Laudatio zu Christoph Riemers 65. Geburtstag, der bei der Geburt des Bibliodramas von der ersten Stunde an aktiv dabei war

Was man bei Christoph jedenfalls (und auch) lernen kann: die Leichtigkeit des Entdeckens, des Tuns und dabei handwerkliche Konkretheit – nicht nur in der Küchenabteilung. Die Spielräume, in denen er lebt, zu denen er einlädt, sind e-norm. Das heißt: Sie entziehen sich voreiligen oder auch ausgeklügelten Ein- und Anmaßungen. Wer sie betritt, riskiert etwas, setzt sich aus, exponiert sich – und trifft auf einen, der begleitet, genau hinsieht, Vorschläge macht (die keine Schläge sind), sich im Zweifelsfall mit in den Tanz begibt. Also geschieht – und das ist entscheidend: wechselseitig – das Gegenteil von skeptischer Distanz, Vermeidung, Verweigerung, Flucht nach vorn oder Rückzug.

Vielleicht eine klassische Grundmetapher für Christophs Kunst der Lebensbewegung – nur etwas verbundener und verbindlicher noch müßte es klingen:

Freisinn

*Lasst mich nur auf meinem Sattel gelten!
Bleibt in euren Hütten, euren Zelten!
Und ich reise froh in alle ferne,
Über meiner Mütze nur die Sterne.*

Goethe war fünf Jahre älter als Christoph, als er das schrieb. Ad multos annos! = Many happy returns of the day!



Gerhard Marcel Martin, Emeritierter Professor für Praktische Theologie an der Philipps-Universität Marburg, von 2006 bis 2008 Gastprofessor an der Otani Universität Kyoto (Japan).

Schwerpunkte: mehrdimensionale Hermeneutik religiöser Texte. Bibliodrama. Spiritualität. Dialog: Theologie/ Tiefenpsychologie/ Ästhetik.
marting@staff.uni-marburg.de



will ich
denn

Ute Knie, Frankfurt am Main

BIBLIODRAMA IM BURCKHARDTHAUS GELNHAUSEN.

Eine Vignette (Weinrebe) für Christoph Riemer zum 65. Geburtstag

„Jeder Mensch ist des Tages einmal ein Prophet.“ Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799)

Lieber Christoph,

Du bist ein Meister des JETZT, schöpferisch begabt zur Entfaltung des Eigenen, ein neugieriger Spurensucher, ein Verlocker zum Grenzüberschreiten, ein Spieler, Gourmet, Wein- und Speisen-Genießer, Ästhet und immer wieder neu ein Prophet!

Ich bin verblüfft, wie viele Erinnerungen da sind, wenn ich diese kleine Laudatio schreibe, für Dich als Freund und ehemaligen Kollegen. Es ist nur ein Ausschnitt, eine Vignette zur Dekade unserer Zusammenarbeit in Gelnhausen, die immer noch gegenwärtig ist. Presente!

Wie Playing Arts und Spiritualität einander im Bibliodrama begegnen, hast Du entwickelt. Seit den Anfängen bist Du engagiert, dass Bibliodrama sich bewegt und hast die Spuren in Deinem lebendigen Archiv und wunderbaren Kursbüchern dokumentiert. Du bist ein Schätzesammler, der freigiebig verteilt. Mit der spirituellen Garküche und playing arts hast Du eine eigene Geschmacksnote kreiert. Du setzt Assoziationen frei. Du weckst mit Bewegung und Klang vielfältige Impressionen und findest dafür die jeweils passenden Orte.

Assoziationen

„Zeichne einen Engel mit Kohle auf das Blatt, indem du in die Ferne schaust. Zerknittere oder zerreiße mit geschlossenen Augen ein Blatt Papier unter dem Stuhl oder hinter dem Rücken. Suche einen Start- und einen Landeplatz für einen Engel. Mache aus einem Impuls heraus ein Zeichen für das Heilige und das Profane, experimentiere mit dir und anderen. Nutze deine Intuition, den Zufall als Einfall. Zum Abschluss wird aus einer Einzelperformance eine Liturgie für Engel, in der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“.

Das sind Sätze, die mir einfallen, wenn ich an unsere zehnjährige Zusammenarbeit im Burckhardthaus Gelnhausen denke, in Bibliodrama-Grundkursen, Aufbaukursen zu Bibliodrama-Leitung, Studientagungen und Bibliodrama-Kongressen in Kooperation mit der GfB.

Impressionen - Bewegung - Klang

Ich sehe Dich vollbepackt mit einer schwarzen Umhängetasche auf dem Gelände, am Brunnen, im Atelierhaus, Andachtsraum, in der Villa, in der Küche oder Flur und im Kursgebäude. Musik von Messiaen, Arvo Pärt, Cesaria Evora und anderen zum Einstimmen. Papierbahnen und Blätter, rote und schwarze Kohlestifte, Fotos, Filme und Multi-Präsentationen. Ein mobiler Wok wird transportiert, Gäste und Kursteilnehmende schnip-peln Gemüse, das Essen wird lukullisch inszeniert und mit Genuss verzehrt. Zum Abschluss erfolgt eine Tanzperformance.



Orte

Im Burckhardthaus hast Du unerschrocken gegenüber besorgter Verwaltung alle Orte und Flächen bespielt. Hier gab es Ecken, Nischen, bisher ungenutzte Etagen, Höhlen, Risse im Gebäck, ein wieder ausgegrabener Springbrunnen, die Villa wurde illuminiert, Gebäude und Garten festlich inszeniert. Mich verblüffte oft der Wandel, eine morbide Villa sah aus wie im Festgewand. In der Bibliodrama-Szene und in der engen Kooperation mit der GfB und EXTRAUM gab es risikobereite Aktionen. Du nutzt die Zwischenräume, weckst schöpferische Potentiale und verleihst dem Alltäglichen „Glanz und Gloria“.

Ich wünsche Dir weiterhin prophetische Momente in dem für Dich noch zu entdeckenden Land des UnRuhestands.



Ute Knie, M.A., Pfarrerin, Dozentin für Bibliodrama und feministische Liturgie im Burckhardthaus Gelnhausen (1990-2000).

uteknie@t-online.de